



## UNSERE ENGLANDREISE

Im Sommer 1990 war ich mit meinen Kindern nach England gefahren. Die Mutter einer englischen Mitschülerin unseres Sohnes hatte uns einige Tipps gegeben, aber trotzdem hatten wir es nicht sehr gut getroffen. Deshalb hatte ich mir vorgenommen, unsere nächste Englandreise besser vorzubereiten, d.h. eine Familie zu finden, der wir als Menschen willkommen waren und nicht nur als Geldquelle.

Im Mai 1991 traf ich diese Mutter zufällig auf dem Schulhof. Dabei erkundigte sie sich nach unseren Englandplänen. Durch einen großen Umbau unserer Wohnung hatte ich aber nicht einmal Zeit gehabt, an eine Englandreise zu denken, geschweige denn sie vorzubereiten, und so sagte ich ihr, dass wir in diesem Jahr wohl nicht fahren können würden, da ich noch keine Familie gefunden hätte und auch keine Chance mehr sähe, noch eine zu finden.

Wieder zu Hause aber sagte ich mir: „Warum willst du eigentlich resignieren? Es gibt doch Organisationen, die solche Familien vermitteln.“ Mein Entschluss stand fest – zur Tat aber (d.h. zu ein oder zwei Briefen auf Englisch) war es noch ein weiter Weg. Ca. drei Wochen später raffte ich all meine Willenskraft zusammen und nahm mir vor, am nächsten Tag ganz bestimmt die Briefe zu schreiben.

Am nächsten Morgen fand ich meine drei chinesischen Deutschschüler in einer ganz elenden Verfassung. Sie erzählten mir, dass sie in einen anderen Stadtteil ziehen müssten, sechs Leute in eine winzige 3-Zimmer-Wohnung, in der ein Zimmer gar kein Fenster hätte, und dass es deshalb ihr letzter Schultag an unserer Schule wäre.

Mit diesen tieftraurigen Kindern war kein Unterricht zu machen. Ich schickte sie deshalb zum Spielen auf den Schulhof und

bemühte mich, wenigstens ihren Übergang auf die neue Schule zu regeln. Um ihre neue Adresse zu erfahren, fuhr ich zu ihnen nach Hause.

Dort traf ich auf große Ratlosigkeit: für die sicherlich zu kleine Wohnung hatte der Vater zwar einen Mietvertrag abgeschlossen, jetzt aber war ihm noch eine größere 4-Zimmer-Wohnung angeboten worden, die allerdings etwas teurer war. Was sollte er tun?

Ich dachte an die unglücklichen Kinder, aber durfte ich dem Vater zu einer höheren Miete raten, die ihn vielleicht in Schwierigkeiten bringen konnte? Dann aber stellte ich fest, dass er für die kleine Wohnung einen Untermietvertrag für 3 Personen abgeschlossen hatte. Da er mit 5 Kindern einziehen wollte, gab ihm dieser Vertrag keinerlei Sicherheit: entweder musste er sofort wieder ausziehen, oder die Miete würde wesentlich erhöht werden.

Also riet ich ihm zur größeren Wohnung und bot ihm – um ihm die Sorge wegen der höheren Kosten ein wenig zu nehmen – an, die wenigen Sachen der Familie in meinem Auto nach Neukölln zur neuen Wohnung zu fahren. Dann munterte ich schnell die drei Kinder in der Schule auf und erledigte die Umschulungsformalitäten.

Nun, es war sehr gut, dass ich beim Einzug dabei war, denn es mussten noch einige Missverständnisse beim deutschen Vermieter aus dem Weg geräumt und ein Vertrag vorbereitet werden. Ich war zwei volle Tage beschäftigt.

Am Vormittag des zweiten Tages erinnerte ich mich plötzlich wieder daran, dass ich eigentlich zwei englische Briefe hatte schreiben wollen.

Schon wollte ich zwischen schlechtem Gewissen, Resignation und Verzweiflung schwanken, als mir ein tröstender Gedanke kam: **Gott wird mir niemals**



**einen Nachteil daraus erwachsen lassen, dass ich jemandem, der Hilfe braucht, helfe.**

„Wenn Gott möchte, dass wir nach England fahren,“ sagte ich mir, „dann fahren wir nach England.“

Damit war alle Unruhe von mir genommen, und **als ich am Abend des zweiten Tages nach Hause fuhr, hatte ich nicht das Gefühl, gearbeitet zu haben, sondern von einem großen Fest zu kommen.**

Zwei Tage später schrieb ich die Briefe (auf die ich nie eine Antwort erhielt) und wieder zwei Tage später bekam ich von der englischen Mutter die Nachricht, dass in Cheddar, einem Dorf in Somerset, eine Gastgeberin auf uns wartete. Es war keine Familie, so wie ich es angestrebt hatte, sondern eine kinderlose Frau, deren Ehemann nach einem Schlaganfall im Pflegeheim lebte, aber ich wusste sofort, dass dies der richtige Platz für uns war, dass wir keine Touristen bleiben, sondern an ihrem Leben teilnehmen würden.

Und so war es auch: für mich und die Kinder hätte es keinen besseren Platz geben können; wir haben Freundschaften geschlossen, die wir bis heute pflegen.